

Zeitschrift: Schweizerische Lehrerinnenzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerinnenverein
Band: 1 (1896-1897)
Heft: 4

Artikel: Sammelt Stanniol!
Autor: E. K.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-309840>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Sammelt Stanniol!

Es war Pause — in der guten alten Zeit, da ich noch ein Schulzimmer mein eigen nannte. Weisse Zähnchen vergruben sich in eine Chocoladetafel; ein glänzendes Blättchen fiel zur Erde und wurde die Veranlassung zu der Idee, Stanniol in Menge zu sammeln und zu Gunsten des schweiz. Lehrerinnenheims zu verwerten. Eine Schülerin hob das weggeworfene Blatt sorgsam auf, und die Summe, die sie mir als Preis, der für ein Kilo Zimm bezahlt werde, nannte, schien mir des Nachdenkens wert. Ich sammelte die Emballage der Maggirollen und Chocolade unseres Haushaltes, fand beim Christbaumschmuck ein Couvert voll Stanniolblätter aus der Jugendzeit, enthüllte die überflüssigen Nüsse und brachte so in aller Stille einen Schatz von 100 Gramm zusammen. Sehr ermutigend war das Resultat nicht, doch war ich alt genug geworden, um zu wissen, dass nüt na la gwinnt und sah im Geiste einige Ziegel des projektierten Lehrerinnenheims aus Stanniolgeld bestritten. Absatz für die zu sammelnde Ware fand sich in nächster Nähe, und nun ging's frisch ans Werk. Kein Bekannter verliess unser Haus, dem nicht das Anliegen dringend ans Herz gelegt worden wäre; Fegfrau, Hausgenossen, Kolleginnen, Schulkinder, Verwandte und solche, die es werden wollten, alle mussten mithelfen. Bald waren 2 Kg. beisammen und gross die Freude, als dieselben zu 2 Kg. 200 Gr. berechnet wurden. Um weitere Kreise für die Sache zu interessieren, wurden in drei Schulblättern Lehrerinnen und Lehrersfrauen gebeten, sammeln zu helfen. Der Erfolg blieb nicht aus und zwar haben sich namentlich ostschweizerische und ein Waadtländerlehrer so brav gestellt, dass sie für viele bernische Lehrerinnen vorbildlich werden könnten.

Die bescheidenen Päckchen, die anfangs in die Stanniolfabrik wanderten, wurden grösser und grösser, als in den stadtbernischen Schulen eifrig zu sammeln begonnen wurde, und jetzt wird jeweilen ein Holzkorb voll Ware gegen ca. 15 Fr. umgetauscht. Es soll niemand glauben, es lohne sich nicht, wenig Stanniol zu senden, jedes Blatt ist willkommen.

Viel Mühe wird dem Centraldepot erspart, wenn das Stanniol möglichst wenig gerollt, zerknittert oder zerrissen eingesandt wird. (Doch sollen nicht etwa kleine Abfälle weggeworfen werden! Nicht alles, was den Namen Stanniol trägt, ist nämlich Zinn; dieses wird separat verkauft und gilt viel mehr als Blei. Sind nun dünne, dicke und farbige Blätter arg zusammengeknüllt, so ist das Erlesen sehr mühsam, wird aber natürlich trotzdem besorgt. Zinn wird als Verpackung von Chocolade und Maggirollen, Blei meist bei Thee, Essenz etc. verwendet. Alle dicken Blätter und weissen Kapseln (Flaschenverschlüsse) sondere man gefälligst von den dünnen. Für farbige Kapseln haben wir keine Verwendung, dagegen ist farbiger Stanniol willkommen.

In der Fabrik wird das Stanniol geschmolzen und wieder verarbeitet. Es ist ein hochinteressanter Prozess, der vermittelst elektrischer Kraft das aus Java stammende Rohmaterial, grosse Zinnblöcke, in die federleichten Blättchen verwandelt, die, gefärbt und mit reizenden Mustern bepresst, nicht nur unsere Kinder entzücken, sondern sogar in orientalische Harems eindringen als geschätzte Hülle von Näschereien.

Mögen diese Zeilen dazu beitragen, dem Lehrerinnenheim neue Stanniol-sammlerinnen zuzuführen, damit aus den 80 bis jetzt verdienten Franken bald einige hundert werden.

E. K.

Kriegserklärung.

Frau Mode wird der Krieg erklärt
Vom weiblichen Geschlechte.
Wie sie sich sperrt, wie sie sich wehrt,
Wir bleiben keine Knechte.

Du hast uns lang genug regiert
Von deinem stolzen Throne,
Hast uns zu Puppen degradiert
Der ganzen Welt zum Hohne.

Bald willst du dies, bald willst du das,
Bald dick, bald dünn uns sehen.
Bald Arme wie ein Butterfass,
Ein Kleid bis auf die Zehen.

Und können wir auch kaum mehr gehen
Kaum atmen ohne Keuchen,
Es muss die ganze Hygien'
Vor dir, Tyrannin, weichen.

Nach Freiheit strebt jetzt auch das Weib,
Nach Freiheit und nach Sitte.
Du willst uns knechten Seel' und Leib,
Krieg jedem deiner Schritte !

†

Verschiedenes.

In Sachen der intensiveren Pflege der schriftdeutschen Sprache, wie sie in Nr. 2 unserer Zeitung angeregt worden ist, sind nachfolgende zwei Antworten von Basel und Bern eingegangen.

Geehrte unbekannte Bundesgenossin F. S. Erlauben Sie mir, Ihnen herzlich die Hand zu drücken für Ihr willkommenes Wort in Nummer 2 unserer Zeitung über die Notwendigkeit, der deutschen Sprache bei uns eine viel sorgfältigere Pflege angedeihen zu lassen als bisher.

Nun verstehe ich aber nicht recht, was Sie damit meinen, dass der deutschen Schriftsprache mehr und mehr zur Herrschaft in den Schulen, besonders in den Unterklassen, verholfen werden soll. Wird denn in Bern in der Primarschule nicht von Lehrenden und Lernenden schriftdeutsch gesprochen? Warum sollte man nicht gleich auf der Unterstufe mit dem Dialekt Vergleiche anstellen? Es handelt sich ja nicht um Erlernung einer Fremdsprache, sondern um Aneignung einer neuen, freilich sehr veränderten Form der allen bekannten und geläufigen Mundart. Wer hierin Anleitung zu geben hat, muss aber dazu befähigt sein, und da scheint mir der schwache Punkt in unserm Sprachunterricht zu liegen. Ich glaube kaum, dass es für den Schweizer möglich ist, die deutsche Sprache zu beherrschen, ohne dass er sich längere Zeit im Ausland aufgehalten hätte.